

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Erscheint 2 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abolter monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk., Danks Erhöht u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restbezugspreise: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Juferte und Abonnent: Nr. 179, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 819.

Nummer 435

Samstag, den 28. August 1915

69. Jahrgang

Hindenburggehrung durch den Kaiser.

Verfolgung der Russen hinter Brest-Litowsk. — Verschärfung der griechisch-italienischen Beziehungen. — Blutiger Aufstand in Persien. — Zum Fall „Arabic“. — Die neue Kriegsleihe.

„Dem deutschen Volke!“

Berlin, 27. Aug. (Nichtamtlich.)

In seiner Schlussansprache teilte der Präsident Raemf unter dem lebhaften Beifall des Hauses heute im Reichstage mit, daß auf direkte Anregung des Reichskanzlers nunmehr dem Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke“ gegeben werde. Bei dem vom Präsidenten ausgebrachten dreimaligen Hoch auf den Kaiser und das Vaterland stimmten mit den bürgerlichen Parteien auch die beiden Sozialdemokratischen Fraktionen und Cohen (Neuh) mit ein.

Lange Jahre hat die Widmungslücke am Vordach des Reichstagsgebäudes leer gestanden. Die Reichsregierung konnte sich nicht entschließen, die Widmung, die gefordert wurde, zu genehmigen. Jetzt ist sie uns geschenkt. Der stolze und prunkvolle Berliner Palast mit der gewaltigen goldenen Kuppel, in welchem die vom Vertrauen der einzelnen Wahlkreise des Reiches abgeordneten Vertreter des deutschen Volkes raten und taten, hat die Widmung erhalten, die ihm gebührt: „Dem deutschen Volke!“

Wohl mag früher mancher bisweilen im Zweifel gewesen sein, ob diese stolze Widmung angebracht sei, wenn in diesem Hause die Kämpfe der Parteien tobten, wenn einseitige Parteileidenenschaft das große vaterländische Ziel, dem doch alle Reichstagsabgeordneten dienen sollten, beiseite schob. Aber jetzt, nachdem das deutsche Volk in wunderbarer Einigkeit und Stärke die Gleichheit des vaterländischen Empfindens bewiesen hat, jetzt, da alle Stämme und Parteien vergessen haben, was sie früher für Trennungswerturteile hielten, und, draußen im Felde sowohl wie dahel, in Aufopferung und Selbstverleugnung nur dem einen großen, deutschen Ziele zutreiben, jetzt war es an der Zeit, den alten Wunsch aus der Welt zu schaffen und dem Volke zu geben, was des Volkes ist.

Wohl kaum einer der Reichstagsabgeordneten hatte in dieser großen Zeit gerade dieser alten Forderung gedacht; mit um so tieferer Freude werden sie mit dem gesamten Volke das schöne Geschenk entgegengenommen haben. Der Reichskanzler, auf dessen Anregung der Kaiser und die Reichsregierung die Widmung bestimmten, hat sich dadurch einen Platz im Herzen des Volkes erworben, der ihm, was auch kommen möge, fest gesichert bleibt. Eine ehrenvolle Folge dieser Stimmung des Dankes und der Genugtuung war der Umstand, daß in die dem Kaiser beim Schluß des Reichstags gewidmete übliche Guldigung auch die Sozialdemokraten Fraktionen und Cohen einstimmt.

Das Reichshaus dem deutschen Volke — das deutsche Volk, auf immerdar geeint, dem geliebten, großen und starken Deutschen Reiche und seinem Kaiser!

Die 3. Kriegsleihe.

Berlin, 27. Aug. (Eig. Tel., Genf. Brk.)

Wie die „Täg. Rbl.“ hört, ist nunmehr bestimmt worden, daß die dritte Kriegsleihe zu 99 Prozent ausgegeben wird. Die Zeichnungsaufforderung wird spätestens am Montag erscheinen.

Der Fall „Arabic“

New-York, 27. Aug. (Tel., Genf. Brk.)

Die Zeitungen bräuen ihre Genugtuung darüber aus, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff die amerikanische Regierung hat, ihr Urteil zurückzubehalten, bis die Tatsachen im „Arabic“-Fall voll bekannt sind. Die Zeitungen sehen in dieser Bitte einen Beweis für Deutschlands Wunsch, freundschaftliche Beziehungen mit den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten.

London, 27. Aug. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)

Kardinal Gibbons sagte nach Blättermeldungen aus Amerika in einer Unterredung, es sei beklagenswert, daß Amerikaner auf britischen Schiffen reisen; die Amerikaner, die das täten, begäben sich mutwillig in Gefahr. Der Kardinal erklärte sich energisch dagegen, daß das Land wegen einer persönlichen Laune weniger Amerikaner in einen Krieg hineingezogen würde.

Kaiserliche Ehrung Hindenburgs.

Zum Jahresgedächtnis der Schlacht von Tannenberg.

Berlin, 27. Aug. (Wolff-Tele.)

S. M. der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg ein Danktelegramm an Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß das 2. masurische Infanterie-Regiment Nr. 147, als dessen Ober der Kaiser Hindenburg unlängst ernannt hat, die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg 2. masurisches Nr. 147“ führen soll. (Vergl. den Kurier „Tannenbergspende“ auf der 3. Seite dieser Nummer.)

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 27. Aug. (Wolff-Tele.)

Amstlich wird verlautbart:
 Russischer Kriegsschauplatz.
 Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind im vollen Rückzuge begriffen; der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand rückten gestern zu Mittag durch die brennende Stadt Kamienec-Litowsk an der Peczna. Deutsche Streitkräfte verfolgen von Westen nach Süden in der Richtung auf Kobrin bei Nowel. Bei Wladimir-Minsk und in Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Feltisch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Aufstellungen zurück.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallentant.

Zum Fall von Brest-Litowsk.

Kopenhagen, 27. Aug. (Tel., Genf. Brk.)

„Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Durch den Fall von Brest-Litowsk verlor Großfürst Nikolaus das Zentrum seiner zweiten Verteidigungslinie. Brest-Litowsk war der wichtigste russische Eisenbahnnotenpunkt. Nach dem Fall der Weichsellinie ist zwar die Bedeutung Brest-Litowsks als Eisenbahnzentrum in der letzten Zeit gesunken, indem die Deutschen mit festem Griff sowohl die nach Norden gehende Bahn bei Minsk als die nach Süden gehende bei Nowel bekommen haben, aber nach hinten gingen noch Wagnen. Brest-Litowsk ist schwer mit großen Truppenmassen zu räumen; hinter der Stadt sind die gewaltigen Kokitsohümpfe, doppelt so groß wie ganz Dänemark, ohne Wege und mit einer eingeleißigen Bahn, die nur einen geringen Verkehr ermöglicht. Der Rückzug ist nordwärts längs der Bahn über Minsk nach Moskau möglich. Außer der Bahn sind noch zwei Hauptlandstraßen vorhanden, aber auch auf ihnen ist der Rückzug äußerst schwierig. Das russische Heer leidet jetzt nicht nur an Munitionsmangel, sondern auch die moralische Kampfeskraft ist hart erschüttert.

Die Nervosität in Petersburg.

Petersburg, 27. Aug. (Indir. eig. Tel., Genf. Brk.)

Auf den Petersburger Bahnhöfen ist eine Beannmachung angeschlagen worden, daß der Eisenbahnverkehr für Personen und Güter in der Richtung nach Riga und Nowol nunmehr gänzlich eingestellt wurde. Bezeichnend für die nervöse Unruhe der Bevölkerung ist es, daß die Sommerfrischer selbst aus Luga und Gatschina, also in ziemlicher Nähe von Petersburg, massenhaft ihre Sommerwohnungen verlassen und nach Petersburg zurückkehren.

Die Räumung von Minsk.

Wien, 27. Aug. (Eig. Tel., Genf. Brk.)

Die dem polnischen Nationalkomitee nahestehende Zeitung „Dziennik Narodny“ meldet, daß die russische Zivilbehörden Minsk bereits geräumt hätten.

Surchtbares Los der auf Galizien verschleppten Geiseln.

Wien, 27. Aug. (Eig. Tel., Genf. Brk.)

Ein Warschauer Schriftsteller hatte Gelegenheit, in Kiew das Arresthaus zu besuchen, in dem die von den Russen aus Galizien fortgeschleppten Geiseln sich in vorläufiger Haft befinden. Die Geiseln sitzen oder liegen teilnahmslos auf den Betten. Ich hatte die Ehre der galizischen Intelligenz vor mir: Räte, Hochschulprofessoren, hohe Beamte usw. Ein höherer Beamter erzählte mir: Als mich die Kosaken holen kamen, verlangte ich die Vorweisung eines schriftlichen Befehls. „Gleich lasse ich Ihnen den Befehl schreiben!“ rief der Offizier, und das Ergebnis waren fünf und zwanzig Pektischenhiebe. — Ein Geistlicher erzählte, er sei vom Weichselufer fortgeschleppt worden zusammen mit einem griechisch-unterien Pfarrer. Letzterer hat unter Tränen um die Erlaubnis, sich von seiner Familie verabschieden zu dürfen; aber vergebens. Mit zwanzig Hektern in der Tasche mußte er die Wanderung antreten. — Ein anderer Geistlicher sah kumpfbrütend da. Seine Genossen erzählen, er habe infolge der furchtbaren Erschütterungen den Verstand verloren. Täglich werden Gruppen dieser Unglücklichen nach Sibirien verfrachtet.

Verschärfung der griechisch-italienischen Beziehungen.

Chiosso, 27. Aug. (Tel. Cit. Brk.)

Gounaris erklärte in einer Unterredung mit dem Athener Korrespondenten der „Athena Rational“, Griechenland bleibe trotz der Rückkehr von Venizelos und des Anabotes aröherer Kompensationen durch die Entente neutral, da das griechische Volk, sogar die Venizelospartei, gegen jede Gebietsabtretung sei. Ein Uebereinkommen mit Bulgarien hält Gounaris für ausgeschlossen. Bemerkenwert ist, daß Gounaris einen tiefgehenden Konflikt mit Italien voraussetzt, falls Italien nach der Alerandrerklärung an die Türkei die Annexion des von ihm besetzten Dodekanesos verkünden will. Griechenland wolle auf sein Gebiet seines Volkstums verzichten. (Fr. 3.)
 Die Erklärungen von Gounaris bestätigen die Verschärfung der griechisch-italienischen Gegensätze infolge der Alerandrerklärung an die Türkei.

Aufstand in Persien.

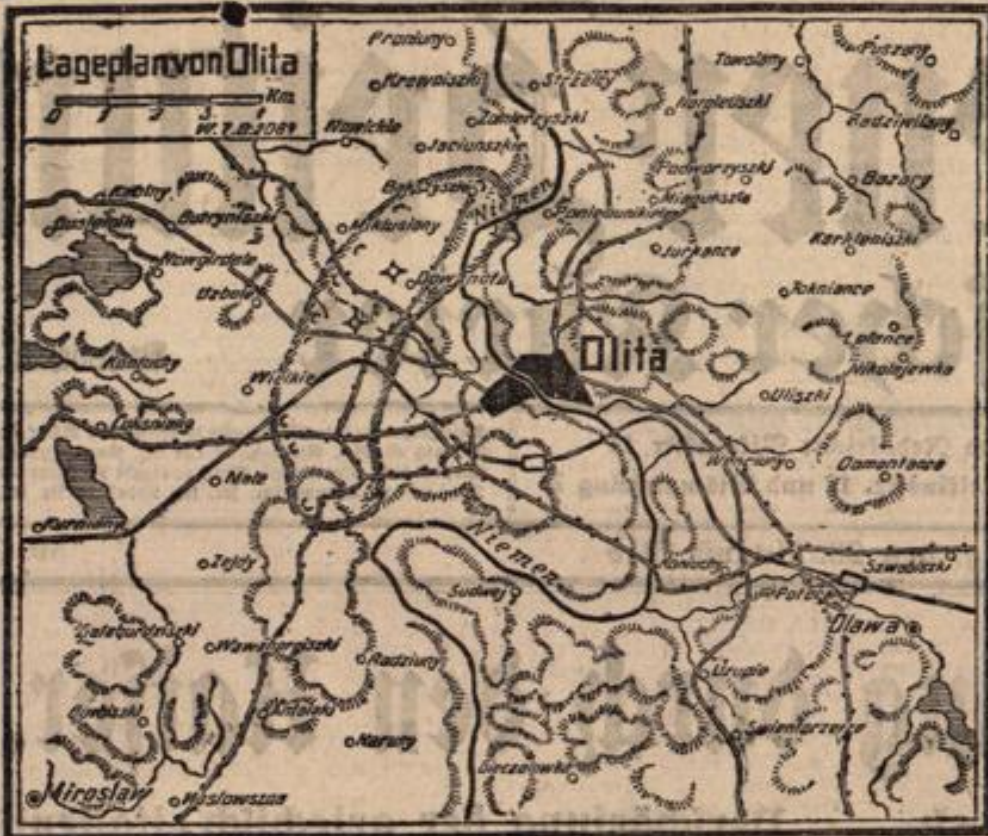
Petersburg, 27. Aug. (Tel. Cit. Brk.)

Die Petersburger Telegramm-Agentur meldet aus Teheran: In Luristan begannen am Ort selbst gebildete Räuberbanden unter Ausnutzung der von unseren Feinden hervorgerufenen Anarchie eine heftige Bewegung gegen die Gendarmerie und übten so für die im letzten Jahre erwiesene Tatkraft bei der Unterdrückung verbrecherischer Elemente in Luristan. In Buzan ist die Gendarmerie eine noch nicht dagewesene Niederlage: sie verlor zwei Kanonen, Train und Munition. Der schwedische Instrukteur konnte kaum das Leben retten. Die Ränke unserer Feinde, die während des ganzen Jahres unter der Mithilfe der persischen Regierung andauernden, werden die anarchoischen Elemente des Landes (Fr. 14.)
 Diese sogenannten Räuberbanden sind natürlich Deorganisationen von Persern, die sich gegen Russland erheben.
 Teheran, 27. Aug. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)
 Die Petersburger Telegramm-Agentur meldet: Der russische und der englische Konsul zogen sich unter militärischer Bedeckung von Kengover in der Richtung auf Samadan zurück. Die Besatzungstruppe erlitt Verluste.

Aus der franz. Deputiertenkammer.

Von der schweizerischen Grenze, 27. Aug. (Tel. Cit. Brk.)

Der gestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer ging eine Beratung der radikalsozialistischen Fraktion voraus. In dieser Fraktion war man der Meinung,



daß das Land Anspruch auf eine öffentliche Diskussion habe und daß es weniger darauf ankomme, von der Regierung vertrauliche Mitteilungen zu erhalten, als vielmehr darauf, die von den Kommissionen festgestellten Uebelstände öffentlich zu diskutieren, um eine Besserung in der Verwaltung der Armee herbeizuführen. Die Fraktion hat deshalb mit 40 gegen 24 Stimmen abgelehnt, den Antrag auf eine geheime Plenarsitzung der Kammer zu unterstützen. Andererseits hat die Fraktion den schon vor mehreren Tagen eingebrachten Antrag betr. die Initiative zu einer Interpellation nicht wieder aufgenommen, offenbar weil sie unter dem Eindruck der russischen Niederlage der Regierung in diesem Augenblick keine besonderen Schwierigkeiten bereiten will.

Die Sozialisten haben ihrerseits in ihrer Fraktionsbesprechung beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, in eine Diskussion über die vertraulichen Berichte der Armeekommission und der Budgetkommission einzutreten und für diese Diskussion eine geheime Sitzung zu veranstalten.

In der Plenarsitzung der Kammer ergriff Biviani das Wort lediglich zu dem eigentlichen Gegenstand der Debatte, nämlich Geldforderung für die zwei neuen Staatssekretäre. Diese Kredite wurden am Schluß der Debatte mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Erst dann kam der sozialdemokratische Antrag zur Debatte, und dieser Antrag wurde gegen eine Minderheit von nur 10 Stimmen abgelehnt. Hierauf erfolgte die Vertagung. (Fr. St.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Die neuesten englischen Feldmarschälle. Die die Wiener „Reichspost“ über Genf erfährt, wurden der König von Italien und der italienische Generalstabschef Cadorna zu Feldmarschällen von Großbritannien ernannt.

Bassermanns Reichstagsrede.

Wir geben im Nachstehenden die große Rede des Abgeordneten Bassermann, die dieser in der Reichstags Sitzung vom 20. August gehalten hat, nach dem amtlichen Stenogramm im Wortlaut wieder:

Meine Herren. Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamts haben und ein glänzendes Bild von der finanziellen Kraft des deutschen Volkes entrollt. Wir alle sind voller Genugtuung und Dank für die finanzielle Leitung der Reichsgeschäfte und für die Tätigkeit unserer Reichsbankverwaltung, die es in diesen schweren Zeiten verstanden haben, über ein Meer finanzieller Schwierigkeiten Herr zu werden. Wir sind dem Herrn Reichsbankpräsidenten zu großem Danke dafür verpflichtet, daß er es in seiner ausgezeichneten Bankpolitik zuwege gebracht hat, den Goldschlag des Deutschen Reiches festzuhalten. Meine Herren, die Grundlage dafür, daß das erreicht werden konnte, ist die Gesundheit und Kraft unserer Volkswirtschaft, wie sie sich dank einer zielbewussten Wirtschaft- und Zollpolitik entwickelt hat.

So bestehen wir kraftvoll auch finanziell den Krieg. Gewiß war die Aufgabe groß und schwierig. Die von dem Kriegsministerium und dem Generalstab glänzend durchgeführte, immer erneute Ergänzung unserer Armees, die Vermehrung der Formationen in einer Weise, wie sie die Geschichte der Kriege noch nie gesehen hat, die Lösung der Munitionsfrage, der Verbrauch von Munition in ungeahnter Maße, alles das mußte an die Finanzverwaltung die größten Anforderungen stellen. Die Fragen sind gelöst, und die Hoffnungen unserer Feinde, daß wir an ihnen scheitern werden, daß die Finanzkraft des Deutschen Reiches sich erschöpfen wird, sind ebenso zu Schanden geworden, wie wir den Hungerkrieg abgewehrt haben.

Die Ankündigung des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamts, daß eine Kriegsgewinnsteuer vorgelegt werden wird, begrüßen auch meine politischen Freunde. Wir freuen uns, daß unter den verbündeten Regierungen über die Grundzüge eine Einigung erfolgt ist, und wir erachten es mit dem Herrn Vortrager als ein Gebot sozialer Gerechtigkeit, daß hier die Bekräftigung des Reiches einsetzt.

Wir teilen die volle Zuversicht des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamts, daß die neue Kriegsanleihe von Erfolg gekrönt sein wird. Sein Appell an die Großen und an die Kleinen, an die Opferwilligkeit der ganzen Nation wird nicht ungehört verhallen.

Der Herr Reichskanzler hat uns gestern interessante und wichtige Ansätze über die Vorgeschichte des Krieges gegeben, aus denen eines mit zwingender Gewalt hervorleuchtete, daß England der Friedensstörer war. Wir haben erneut den Eindruck aus den Äußerungen des

Herrn Reichskanzlers gewonnen, daß Deutschland den Frieden erhalten wollte, und daß die Behauptung, daß wir einen Präventivkrieg führen, eine falsche ist. Wir werden mit dem Herrn Reichskanzler einig sein, daß hier unerhörte Verschleibungen der Tatsachen, Unwahrscheinlichkeit, Verleumdungen und — man darf wohl auch sagen — ein ant Teil Heuchelei bei unseren Feinden vorhanden ist. Es ist ja heute nicht an der Zeit, die Einzelheiten kritisch zu beleuchten und aus den Buntblättern die Beweise noch weiter zu führen. Dafür wird die Zeit nach dem Frieden kommen. Erbschaft für die Friedensliebe der deutschen Politik ist der Beweis vor allem in dem Verhalten gegenüber der österreichisch-ungarischen Regierung, das von Seiten des Herrn Reichskanzlers gestern scharf hervorgehoben ist. Wenn man das Rotbuch zur Hand nimmt, so findet man die Bestätigung in dem Telegramm des Grafen Berchtold an den Grafen Szapary in Petersburg in klaren Worten. Da ist gesagt:

Ich bin selbstverständlich nach wie vor bereit, die einzelnen Punkte unserer durch die Ereignisse übrigens bereits überholten, an Serbien gerichteten Note durch Euer Erzellenz Herrn Sazonow erläutern zu lassen. Auch würde ich besonderen Wert darauf legen, bei dieser Gelegenheit, der mit Herrn Schebeko verdomestigten Anregung entsprechend, auch die unsere Beziehungen zu Rußland direkt betreffenden Fragen einer vertrauensvollen und freundschaftlichen Aussprache zu unterziehen, wovon sich eine Hebung der in diesem Belange bedauerlicherweise bestehenden Unklarheiten und Sicherstellung der so wünschenswerten friedlichen Entwicklung unserer Nachbarverhältnisse erhoffen ließe.

(Laut des Abgeordneten Liebknecht. — Weiterkeit.)

Diese Anfraktion deckt sich mit den Darlegungen, die der Herr Reichskanzler gestern gemacht hat. Deutschland ist frei von Blutschuld. Der Kanzler hat in seinen kriegigen Ausführungen Mitteilungen gemacht über seine ausdauernde Politik seit seinem Amtsantritt. Er hat uns darauf hingewiesen, daß es sein Bestreben war, bessere Beziehungen zu Rußland herzustellen und eine Einigung mit England zu erzielen. Diese Versuche sind in den hinter uns liegenden Jahren von meinen politischen Freunden gebilligt worden, und wir erkennen gern an, daß hier ein von stillerem Ernst und patriotischer Sorge getragener Wille, dem Weltfrieden zu erhalten, vorlag, daß diese Politik nicht zu einem positiven Ergebnisse führte, daß die zielbewusste raffinierte und zähe englische Politik zum Siege gelangte, daß schließlich der Ring sich um uns schloß. Auch darüber wird nach dem Kriege zu reden sein, ob die Methoden bei uns, mit denen diese Ziele durchzuführen werden sollten, durchweg die richtigen waren, ob durchweg die geeigneten Persönlichkeiten als Vollzugsorgane dieser großen Ziele verwendet worden sind.

Ich möchte aus dem heutigen Tage hervorheben die Bedeutung der Erklärung des Herrn Kollegen David. Er hat uns erklärt, daß seine Fraktion den geforderten Kredit bewilligt, und damit ist bekräftigt die Haltung vom 4. August vorigen Jahres. Das ist eine Entschiedenheit, die wir gerne feststellen. Mögen in den Zielen Meinungsverdrehungen vorhanden sein, einzig ist unser Volk in dem Willen, den Krieg siegreich zu beenden, durchzuhalten, bis ein hartes, unanfechtbares Deutschland und die Freiheit der Meere errungen ist, wie das gestern hier in diesem Saale ausgesprochen ist. Die Ausführungen der Herrn Kollegen David, aus denen die Sorge für die Ernährung unserer Bevölkerung herausklang, möchte ich auch meinerseits unterstützen. Es wird sich im Laufe der nächsten Tage Gelegenheit bieten, eingehend hierüber zu sprechen. Das Reichsamt des Innern stand einer Nahrungsaufgabe gegenüber, für die es kein Vorbild in der Vergangenheit gab. Neue Organisationen mußten gefunden werden; sie sind heute gefunden. Eine Reihe von Gesellschaften, die auf dem Gebiete der Volksernährung arbeiten, sind entstanden. Das Reich bei dieser großen Aufgabe gemacht wurden, was sein. Reichsregierung, Budgetkommission und Reichsstaats waren bereit, Hand in Hand zu gehen, und schließlich hat man die Wege betreten, auf denen wir den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden konnten.

Der Herr Reichskanzler hat als ein Kriegsziel erklären aufschließen und proklamiert die Befreiung Polens vom russischen Joch. Ich billige dieses Ziel. Näher auf die Sache einzugehen, ist nicht möglich, da die Lösung der Frage ja auch nicht in Urteilen angedeutet ist. Man wird sie lösen müssen einmal aus den Interessen und Forderungen der Polen heraus, aber auch unter Berücksichtigung der nationalen Interessen des Deutschen Reiches. (Sehr richtig!) Ich gehe auf die Frage der Kriegsziele nicht ein; meine Vortrager haben es nicht getan, unsere Stellung ist bekannt.

Der Herr Reichskanzler hat gestern gesagt: wir haben die Sentimentalität verlernt. Dieses feierliche Bekenntnis ist uns von hoher Bedeutung. (Sehr richtig!) Niemand, seit die Weltgeschichte besteht, hat sich ein Volk in allen Schichten so allseitig bewährt wie das deutsche. Niemand aber sind auch so fürchterliche Opfer an Blut und Leben gebracht worden wie in diesem großen Weltkriege; niemals ist so viel Kummer und Elend in die Familien gekommen durch die fruchtlose Politik unserer Feinde über ein Land, das den Frieden, nichts als den Frieden gewollt hat. Es ist eine Schicksalsstunde des Deutschen Reiches. Der Sieg,

an dem wir nicht zweifeln, soll uns einen Frieden bringen, der unsere Zukunft sichert und einen langen Frieden gewährleisten. Er darf nur diktiert sein von den deutschen nationalen Interessen, und die große Stunde muß genutzt werden.

Der Herr Abgeordnete David sprach von der Zeit nach dem Kriege. Er sprach auch davon, daß die notwendige Fürsorge in vollem Umfange eintreten muß für unsere Invaliden und für die Hinterbliebenen. Ich teile seine Ansicht. Die Maßregeln und Gesetze, die hier beschloffen werden müssen, müssen frei sein von aller Kleinlichkeit, (sehr richtig!) und von bureaukratischer Engherzigkeit. Für diese fürchterlichen Opfer und für dieses Elend, das dieser Krieg in die Familien hineinträgt, muß — ein Äquivalent dafür kann ja nicht gegeben werden — die Sorge des Deutschen Reiches eintreten, daß niemand Not leidet. Eine Hauptaufgabe ist die volle Wiedergewinnung unserer Stellung in Welthandel und Weltverkehr, der Abschluß günstiger Handelsverträge. Dies alles ist notwendig, damit wir die schweren Aufgaben und Lasten der neuen Zeit tragen können.

Der Herr Abgeordnete David sprach von der Zeit nach dem Kriege. Auch meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß diese Zeit von neuen Gedanken erfüllt sein wird und erfüllt sein muß. Millionen sturmerprobter, durch Kampf und Not gekämpfter Krieger werden in das bürgerliche Leben zurückkehren und mit ihren Ideen eine neue deutsche Welt erfüllen. Eine neue deutsche Zeit wird anbrechen, die Rechnung tragen muß den Vorkriegsleistungen unseres Volkes. Kein Staatsmann wird sich den notwendigen Reformen, die mit altem Schmutz aufräumen, entziehen können; auch keine Partei. (Sehr richtig!) Es ist nicht nur eine politische, sondern eine sittliche Pflicht, die erfüllt werden muß. (Bravo!) Meine Freunde werden gern bereit sein, in neuer Zeit für neue Ideen einzutreten.

Meine Herren, ich will ein Wort sagen über unser Heer; ich möchte erneut zurückweisen die alten und die neuen Verleumdungen, die über die deutsche Heerführung veröffentlicht werden. Wir haben sie in den letzten Tagen wieder herausbringen hören aus Tagesbefehlen französischer Kommandanten in den Wäldern, wir haben sie gelesen in den Proklamationen russischer Heerführer. Der deutsche Soldat ist human, er schützt Frauen und Kinder und zerkört das Eigentum nur da, wo militärische Notwendigkeiten vorliegen. Daß wir andererseits unsere militärischen Nachmittage ausnutzen, ist Pflicht. Schwächlichkeit würde hier mit Strömen deutschen Blutes bezahlt. (Sehr richtig!) und so haben wir immer verlangt, daß der Luft- und Unterseebootskrieg mit Energie und ohne Säubern durchgeführt wird, (lebhaft Zustimmung) unbeirrt durch englisches Geschrei. Dasselbe gilt für die Ausnutzung der Chemie und ihrer neuen Nachmittage.

Wir sollen heißen Dank unserem herrlichen Heer und unserer tapferen Flotte. Glänzende Waffentaten sind geschehen. Wir seien mit Führung und mit Stolz aus Dundern und Tausenden von Briefen, die uns zugehen, die veröffentlicht werden, mit welcher Zähigkeit der deutsche Soldat durchhält, wie selbst in dem Moment größter Erschöpfung, wenn erneut der Sturm besohlen wird, das Beste hergegeben wird, was in diesen braven deutschen Menschen liegt; im Stellungskampf und im Frontalangriff gleich tapfer und zähe, fallen die stärksten Festungen in kürzester Frist, und selbst schwache Linien halten im Stellungskriege die härtesten feindlichen Offensiven auf. So weist dieser deutsche Krieg Heldentaten auf, wie sie die Weltgeschichte nie gesehen hat. (Zustimmung und Beifall.) Unsere Heerführer wachen in großer Ruhe hinein, und mit Stolz nennt unser Volk heute die Namen Hindenburg und Radenski, Bessler und Eichhorn, Gallwitz und Vilmann, und wie sie alle heißen, die Führer unserer deutschen Flotte und den Chef des deutschen Generalstabes von Falkenhayn. Ich gedenke auch der hervorragenden Führer im Westen, die eine wichtige, dornenvolle, oft undankbare Aufgabe erfüllen. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren, unser Kaiser war ein Friedensfürst. Wenn er pflichttun die glänzende Führung des Reiches zu Bande und zu Wasser mit einer verständnisvollen Volkervertretung aufbaute, so ist das nicht ausschließlich der Eroberung halber, sondern zur Sicherung unserer Grenzen. Der Krieg ist dem Kaiser, ist dem deutschen Volke aufgedrungen; möge er, in dessen Band der Friedensschluß gelegt ist, den Krieg mit kraftvoller Hand durchzuführen und uns einen Frieden erringen, der seinen Namen mit ehernem Griffel in die Tafel der deutschen Weltgeschichte einräubt als des großen Kaisers einer gewaltigen deutschen Zeit, der gewaltigsten Zeit, die die Weltgeschichte je gesehen hat! (Beifall und Händeklatschen.)

5. Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 27. Aug. (Eig. Tel.) Am Bundesratsitz: Deibred, Visco und Helfferich.

Präsident Raempf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die Aenderung des Reichsvereinsgesetzes.

Abg. Müller-Meinigen (fortskr. Vp.) berichtet über die Verhandlungen im Ausschuss. Es handelt sich um die Streichung des sogenannten Sprachparagrafen. Ferner sollen die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine erklärt werden. Schließlich ist das Verbot der Teilnahme der Jugendlichen an politischen Versammlungen aufzuheben.

Abg. Jund (nat.): Wir begrüßen es, daß die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden sollen. Dieser Jops mühte endlich abgehandelt werden. Die Gewerkschaften haben sich national bewährt. Es ist uns ernst damit, an der Neuorientierung unseres Volksebens mitzuarbeiten. Hier wird ein Schritt vorwärts getan. Wir wollen aber nicht, daß die Jugendlichen schrankenlos Zutritt zu politischen Versammlungen haben.

Abg. Landsberg (Soz.): Herr Jund will den Gewerkschaften die Hand reichen, weil sie in diesem Kriege neu zum Vaterlande stehen. Warum wollen Sie das nicht gegenüber den Polen, Dänen und Französischsprachigen tun, die Gleiches geleistet haben? Diese Sprachfrage ist ein Zeichen der Schwäche. Für Ausnahmegebiete ist jetzt weniger denn je Raum.

Staatssekretär Delbrück: Die angeschnittenen Fragen gehören zum Thema von der Neuorientierung der inneren Politik. Diese Fragen dürfen nicht einzeln erledigt werden, sondern nur in der Form eines großen, in sich geschilderten und innerlich zusammenhängenden Programms ihre Verwirklichung finden. Es ist nicht zweckmäßig, mitten im Kriege dieses heiße Eisen anzufassen. Grundsätzlich ist die Reichsleitung bereit, den Wünschen einer angemessenen Freistellung der Gewerkschaften von den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu entsprechen. (Beifall.) Bis zum November kann ich einen solchen Gesetzentwurf nicht versprechen, weil ich nicht weiß, ob dann schon die Zeit gekommen ist, über die Neuorientierung der Politik zu sprechen. Die Regierung konnte zu der Frage noch nicht Stellung nehmen. Ich will ausdrücklich erklären, daß die Erklärung, die in der Kommission von meinem Kommissar zugunsten der Gewerkschaften abgegeben wurde, ausdrücklich vom Reichskanzler und den in betracht kommenden

Tannenbergspende.

(Zum Jahrgedächtnis der Tannenberger Schlacht.)

Im Einverständnis mit Seiner Erzellenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und unter Zustimmung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps haben wir uns entschlossen, anlässlich des Jahrestages der siegreichen Schlacht von Tannenberg unter der Bezeichnung „Tannenbergs-pende“ eine Sammlung zu eröffnen, deren Ergebnis ausschließlich denjenigen Mannschaften zugute kommen soll, die unter Hindenburgs Führung gefochten haben und bedürftig geworden sind. Wir gaben Seiner Erzellenz unsere Absicht in folgendem Telegramm kund:

Seiner Erzellenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg

im Osten.

Die unterzeichnete Verlagsanstalt beabsichtigt, in ihren Blättern, Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten zum Gedächtnis des Sieges von Tannenberg unter der Bezeichnung Hindenburgdanke-Tannenbergs-pende eine Sonder-sammlung zu veranstalten und das Ergebnis Eurer Erzellenz zur freien Verfügung zu stellen im Sinne der Fürsorge für erwerbsunfähige Invaliden aus der Tannenbergs-schlacht oder sonstiger Fürsorgebestimmung. Sie erbittet telegraphisch Eurer Erzellenz Erlaubnis und, wenn schon angängig, Zweckbestimmung. Sie hofft, daß sich der Hindenburgdanke zur National-sammlung auswachse, in welcher sich der Dank des ganzen deutschen Volkes für den Befreier Ostpreußens und sein tapferes Heer kundgeben soll.

Eurer Erzellenz verehrungsvollste

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

antwortete darauf:

Wiesbadener Verlagsanstalt Wiesbaden.

Ich bin dem Verlage dankbar, wenn er mir Mittel zur Verfügung stellen will, um Mannschaften zu unterstützen, die unter meiner Führung gefochten haben und bedürftig geworden sind. Ich bitte aber, von der Bezeichnung Hindenburgdanke absehen zu wollen und es bei Tannenbergs-pende bewenden zu lassen.

Feldmarschall v. Hindenburg.

waltigere Kämpfe, Gewiß war noch viel zu tun, ehe wir von jener Befreiung Ostpreußens zum Siege über das gewaltige polnische Heer und zum Einmarsch in das innere Rußland kamen. Aber mit dem Siege bei Tannenberg war doch die erste Wende gelegt, der Weg zum glücklichen Gelingen eingeschlagen worden. Das führt ihr die weltgeschichtliche Bedeutung für ewige Zeiten!

Viel deutsches Heldenblut ist in dieser schicksal-mendenden Schlacht geflossen; und wenn das deutsche Volk auch den Tapferen, allen, ob sie verwundet wurden oder nicht, heißen Dank zollt, ihr besonderes Gedenken sowohl wie ihr besonderer Dank gilt jenen, die im Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes so schwere Beschädigungen erlitten haben, daß sie in ihrem Erwerb be-schränkt und bedürftig geworden sind. Diesen, soweit es möglich ist, eine Freude zu bereiten, ihnen zu zeigen, daß unser Dank sich nicht nur in Worten, sondern auch Taten kundgibt, das ist der Zweck der hiermit von uns eröffneten Sammlung.

Wir sind davon überzeugt, daß alle Bevölkerungs-kreise — ob hoch oder niedrig, ob vermögend oder nicht, ob alt oder jung — sich anlässlich der Jahresherinnerung der Schlacht von Tannenberg gerne eine ihrem Können angepaßte Sondersteuer auferlegen werden, zumal auch dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der die Verteilung vornehmen wird, dadurch eine große Freude bereitet wird. Jede Gabe, auch die aller-kleinste, wird mit gleichem, herzlichem Dank entgegen-genommen.

Es ist gewiß nicht leicht, in diesen schweren Zeiten und bei den Ansprüchen, die für andere Zwecke der Kriegs-fürsorge schon gestellt werden, noch besondere Ausgaben zu machen; aber dieser edle Zweck macht die ein-malige besondere Ausgabe zu einer vornehmen Pflicht, macht die Gabe der Liebe zur Abtragung einer von uns allen tief empfundenen Dankeschuld. Die jedem Deutschen teure Person dessen, der die Einzel-zuwendungen übernommen hat, des General-feldmarschalls v. Hindenburg, ist eine Gewähr dafür, daß nur wirklich bedürftigen und wür-digen Invaliden, die unter seiner Führung ge-fochten haben, das gesamte Ergebnis der Sammlung zuteil wird.

So bitten wir denn alle Kreise herzlich und dringend um Zuwendungen für die Tannenbergs-pende.

Beiträge nehmen entgegen unsere

Hauptgeschäftsstelle Nikolausstraße 11

(sowie

die Nebengeschäftsstellen Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Wiesbaden, 28. August 1915.

Wiesbadener Verlagsanstalt, G. m. b. H.

Schriftleitung der „Wiesbadener Zeitung“.

(Rheinischer Kurier).

preussischen Ressorts gebilligt wurde. Im gegebenen Augen-blick wird rechtzeitig eine Vorlage kommen.

Abg. Becker-Arnberg (Str.): Den Anstiegskün-ften einer den Gewerkschaften feindlichen Bureaucratie muß ein Niegel vorgeschoben werden. Wir sind von jeher Gegner des Jugendlischen- und Sprachenparagrafen ge-wesen. Männer von hiebzehn Jahren sind im Felde, solche von achtzehn Jahren sind Offiziere; darum sollte man sie auch politische Versammlungen besuchen lassen.

Abg. Frhr. v. Gump (Rp.): Wir halten an dem alten Kompromiß fest und sind gegen Abänderungen.

Abg. Müller-Meinigen (fortsch. Vp.): Wir sind für die Beschlüsse zur Gewerkschaftsfrage und für Aufhebung des Sprachenparagrafen. Wir sind aber gegen die Auf-hebung der Bestimmungen über die Jugendlischen. In der Schlussabstimmung werden wir für die Novelle stimmen, denn sie ist ein großer politischer Fortschritt.

Staatssekretär Delbrück: Wenn wir die Änderungen schon jetzt vornehmen würden, so könnten sie durch die Generalkommandos aufgehoben werden. Die Sache hätte also nur akademische Bedeutung. Wichtig ist doch die Zu-sage des Reichskanzlers, daß die Frage zu gegebener Zeit geregelt wird.

Abg. Dertel (konf.): Wir sind Gegner der Neuerun-gen; die Fragen haben Zeit bis nach dem Kriege.

Abg. Antczowski (Pole) erklärt sich für die Vorlage.

Abg. Heine (Soz.): Wir können nicht mehr warten, son-dern müssen eine baldige Aenderung haben. Man soll uns nicht mit Erhöhungen kommen. Unsere Generale tun es auch nicht. Das Geheimnis des Erfolges liegt im Willen zum Sieg.

Abg. Aerschkenheimer (fortsch. Vp.): Aber in Parteiver-sammlungen gehören die Jugendlischen nicht; das ist Gift für sie.

Es wird abgestimmt. Die Novelle wird in allen Teilen angenommen.

Da niemand widerspricht, findet auch die dritte Lesung sofort statt. Gegen das Gesetz im ganzen stim-men die Nationalliberalen und die Rechte.

Belagerungszustand und Pressezensur.

Die Kommission verlangt in einer Resolution, daß neben der Gefängnisstrafe bei Vergehen gegen das Be-lagerungszustandsgesetz auch Geldstrafen zugelassen wer-den. — Nach einem Antrag Schiffer (natl.) soll bei mildern-den Umständen auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Abg. Fischer (Soz.) begründet eine Resolution, die die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Wiederher-stellung der Freiheit der Presse fordert. Die sogenannte Schutzhaft, die oft monatelang dauere, sei eine Gewalt-maßregel, unter der oft ganz unbescholtene Leute leiden. Die Zensur sei zu einer Drangsalierung der politischen Presse geführt worden. Was man nicht zensurieren kann, das sieht man als militärisch an! Auch der Reichsverband der deutschen Presse habe sich über Härten der Zensur be-klagt.

Staatssekretär Delbrück bekräftigt es entschieden, daß das Belagerungszustandsgesetz ein Maulkorbgesetz sei. Wir sind alle voll Freude und Anerkennung über die Eingabe und die Leistungen der Arbeiter. (Beifall.) Alle Bevölkerungsschichten haben Anspruch auf absolute Parität. Den Be-lagerungszustand können wir nicht entbehren, und auch nicht die Beschränkung der Freiheit der Presse und des Vereinswesens. Denken wir an die Spionage, die An-griffe auf Eisenbahnen, die Fliegerangriffe, die Truppen-verschiebungen. Darum ist die Zensur nötig. Auswache-rungen der Zensur sind unzulässig. Sie kennen den Reichs-kanzler und wissen, daß er einer Anhebung der öffent-lichen Meinung nie das Wort reden wird. Für Maß-nahmen der kommandierenden Generale ist der Reichs-kanzler nicht verantwortlich, aber gerade die Zensur hat oft das soziale Empfinden der kommandierenden Generale ge-lobt. Durch das Kriegspresseamt soll die Presse mehr als bisher militärische Nachrichten erhalten. Eine größere Ein-heitlichkeit der Zensur soll ermaßlicht werden. Wir erkennen es an, daß die Presse ohne Unterschied der Partei befreit werden soll, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Das stelle ich ohne Einschränkung fest. Ich hoffe, daß die guten Beziehungen zwischen der Presse und der Regierung durch die neuen Anordnungen noch gestärkt werden. (Beifall.)

Abg. Obkircher (natl.): Es ist unrichtig, daß der mili-tärische Befehlshaber unbeschränkte Gewalt hat, daß er sich über die Gesetze stellen kann. Nur im Interesse der öffent-lichen Sicherheit kann er Verordnungen gegen die be-ziehenden Gesetze erlassen. Bei geringen Übertretungen sollte nur auf Haft oder Geldstrafe erkannt werden, aber nicht gleich auf Gefängnis. Wir bitten um Annahme des Antrags Schiffer.

Staatssekretär Visco: Da tatsächlich Mißstände bestehen, bin ich gern bereit, die Annahme des Antrags Schiffer bei den verbündeten Regierungen zu befürworten. (Beifall.) Ein Schlussantrag wird angenommen.

Abg. Wittmann (Soz.): Das ist eine Monotonie gegen unsere Forderung. (Der Redner wird zur Ordnung ge-rufen.) Ich möchte Klagen aus Rheinland und Westfalen vorbringen.

Der Antrag Schiffer wird in 1. und 2. Lesung an-genommen, ebenso die Entschärfungen des Haus-haltungsauslasses. Der sozialdemokratische An-trag wird abgelehnt.

Familienunterstützung.

Nach einem Antrag Erzberger (Str.) sollte Familien-unterstützung noch drei Monate gewährt werden, auch wenn die Hinterbliebenenunterstützung eingetreten ist.

Abg. Dene (fortsch. Vp.) empfiehlt den Antrag.

Reichsfinanzminister Delbrück: Der Antrag bringt einen großen Fortschritt in der Kriegsfürsorge.

Der Antrag wird in 1. und 2. Lesung an-genommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Staatssekretär Delbrück verliest eine kaiserliche Ver-ordnung, durch die der

Reichstag bis zum 30. November vertagt

wird.

Präsident Raempf gedenkt in einer Schluß-aussprache der Einigkeit des Reichstags und des ganzen Volkes. — Wieder hat der Reichstag die Mittel bewilligt, um diesen großen Kampf weiterzuführen. Unsere Sturm-kolonnen, unsere Kanonen haben zu den russischen Festun-gen in einer Sprache geredet, die unsere Feinde verstehen werden. Wir vertrauen auf einen ruhmreichen Sieg. Ver-leihungsvoll sprach der Kaiser von neuen Bahnen. Wie der Reichskanzler mitgeteilt hat, soll dieses Reichstagshand die Anschrift erhalten: „Dem deutschen Volk!“ (Lebhafte Beifall.) Deutschland wird ein Hort des Friedens sein für die ganze Welt! (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident schließt mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser, Volk und Vaterland. Auch einige Sozialdemokraten stimmen in den Ruf ein.

Schluss 4 Uhr.

Unsere Feinde haben den gewaltigen Sieg von Tan-nenberg nach Möglichkeit totgeschwiegen, die große Schick-salswende an den mährischen Seen. Noch nach Monden konnte sich unter Reichskanzler über dieses Tot-schweigen anlässlich eines Interviews beschweren. Und er nannte bei dieser Gelegenheit jene Schlacht eine der größ-ten der Weltgeschichte. Das ist sie in der Tat, und das wird sie bleiben, solange deutsche Geschichte, ja solange über-haupt Weltgeschichte geschrieben werden wird. Sie wird es bleiben, trotzdem so viele herrliche Wunderthaten unserer Waffen ihr noch folgen sollten. Mit der Schlacht im Teuto-burger Wald wird man sie künftig in einem Atem nennen. Denn sie war ein Wendepunkt der Menschheitsentwicklung, wie jene. Die Engländer hatten die rohe Eroberungsgier der halbasiatischen Moskowiter gegen uns aufgeboten. Wir aber schützten die hohe Kultur des mit-terlen Europas vor dem Einbruch der wüsten Horden.

Rein strategisch schon war die Schlacht ein ganz beson-derer Leistung. Ist doch auch im Zusammenhang mit ihr der Name Hindenburg zu jenem Ruhme gekommen, der den großen Helden zum Stiefkind seines Volkes, zum Schrecken seiner Feinde gemacht hat. Was an ihr hervorsteht, war vor allem die unentrichtbare Umklammerung des Gegners trotz seiner gewaltigen Uebermacht, und sodann die Gründ-lichkeit seiner Vernichtung durch die wahrhaft geniale Aus-nutzung der geographischen Eigenheiten des Kampfge-ländes. Verzweifelt kämpften die Russen um den Durchbruch. Da er nicht gelang, blieb nur der Rückzug übrig, wo er in See und Sumpf zur Katastrophe führen mußte. Fünf feindliche Armeekorps, und zwar erstklassige Truppen unter General Samsonow, wurden vernichtet; die Zahl der Ge-fangenen steigerte sich auf 90 000; 516 Geschütze verlor der Feind. Der Eindruck des Sieges war um so gewaltiger, als die Welt damals noch so gar nicht an die neuen Riesen-maßstäbe dieses Weltkrieges gewöhnt war.

Die erste große Hindenburgschlacht wird mit dem Namen des Ortes Tannenbergs bezeichnet, der eigentlich nicht im Brennpunkt des dreitägigen Ringens lag. Doch spricht für ihn eine historische Erinnerung. War es doch hier, wo 1410 der Deutsche Ritterorden den Polen unter-lag, derselbe Orden, dem die ganzen Ostseeprovinzen jener Gegend, deren Befreiung jetzt die Aufgabe Hindenburgs ist, ihre Erschließung für die europäische Kultur verdanken. So möchte man denn wohl eine Art Symbolik in dem Namen finden:

Bei demselben Ort sollte die deutsche Kultur wieder zu ihrer Vormachtstellung zurückgeführt werden, wo sie diese einst zum Unglück für die Völker dieser Lande ver-lor. Ein schwerer Fehler der Vergangenheit sollte von der Gegenwart wieder gutgemacht werden. Das ist der innere Zusammenhang zwischen dem Tannenbergs von damals vor fünfshundert Jahren und dem von heute.

In der Tat: das Schicksal der deutschen Kultur ist in der neuen Schlacht von Tannenbergs entschieden worden. Es wird von ihr aus die fernere Vorherrschaft der deut-schen Kultur an der östlichen Ostsee datiert werden. Ge-wiß folgten jenem großen Ringen noch weitere, noch ge-

Die Schlacht bei La Bassée und Arras.

(Fortsetzung.) **Vorettoschlacht.**
 So war an diesem Dienstag, einem herrlichen, warmen Sommernachmittage, der zweite gewaltige Ansturm der Franzosen zusammengebrochen. Das sie gewollt, ergab ein Befehl, den ein östlich Grenay gefangener Offizier bei sich trug. Hiernach rechnete General Hoffre unbedingt damit, das am heutigen Tage Loos, am folgenden Freitag die große Kohlenstadt Lens in die Hände seines linken Flügels fallen müsse. Die Abendmeldungen dürften den französischen Oberbefehlshaber etwas enttäuscht haben. Statt der Nachricht eines Erfolges werden sie die Kunde erhalten haben, daß die französischen Truppen zu einem großen einheitlichen Ansturm für die nächste Zeit überhaupt unfähig seien.

Daher finden wir in den folgenden 14 Tagen eigentlich nur mehr an zwei Stellen Kämpfe, in der Gegend der Vorettoshöhe und bei Neuville.
 Aber was die Schlacht damit an Ausdehnung einbüßt hatte, das verlor sie durchaus nicht an Heftigkeit. Immer wieder vermochten die Franzosen auf diesen schmalen Fronten neue, teils ganz frische, teils lange ausgedehnte Kräfte heranzuziehen. Zum ersten Male traten in diesen Kämpfen das 2. französische Armeekorps, die 53. und 55. Infanterie-Division uns hier gegenüber. Zwar trafen auch auf deutscher Seite einige Verstärkungen ein, doch weder Infanterie noch Artillerie konnte sich an Zahl mit dem Gegner messen. Diese zählte außerdem beim Feinde besonders viele schwere Geschütze und wurde durch eine anfänglich weit überlegene Luftaufklärung unterstützt. Trotz größtem Schreid vermochten unsere Flieger mit den vorerst zu Gebote stehenden Maschinen den schwer bewaffneten Kampf-Ansätzen der Franzosen nicht gleichwertig entgegenzutreten.

Die Kämpfe im Einzelnen zu schildern, ist hier nicht der Platz. In den Realmentalskizzen der beteiligten Truppen werden diese Tage eine Glanzzeit des Heldentums und der Entschlossenheit sein. Gerade hier zeigte der Einzelne, was er wert war. Ein Leutnants- und Soldatenkrieg spielte sich in den Gräben und auf den Höhen ab.

Bergebüchlich verlor man am 12. Mai die Verbindung mit Carency zu verbessern. Roulin Malon, das die Franzosen wieder gewonnen haben, wird am Morgen erneut erobert; aber ein Ansturm bayerischer Jäger am Abend vom Kirchhof Souchez aus auf dem Höhenrande mißlingt.

Und zu dieser Zeit erfüllt sich das Schicksal der tapferen Verteidiger von Carency. Noch einmal hat in der Nacht vorher niederbeißende Panzerwehr sie mit einiger Verpflegung und Munition versehen, dann aber ist der Feind auf der Höhe 125 nördlich des Dorfes durchgebrochen. Einige Panzergruppen sind in seiner Hand. Bei Einbruch der Dunkelheit drängen von Osten Truppen ein und reichen den Sturmfronten der anderen Fronten die Hand. Die letzten Tapferen fallen in Feindes Gewalt. Gleichzeitig nimmt der Feind wieder Woulin Malon. Damit ist der Besitz des Hauptteils von Ablain wertlos geworden. Der hier kommandierende General befiehlt, das Dorf bis zur Kirche zu räumen, wo Anschluss an die Vorettoschlacht ist. Ohne gedankt zu werden, gelingt den Badenern die schwierige Ausführung. Auch oben auf der Vorettoshöhe nahm der Feind an diesem Tag den Steinhaufen, der die Reste der Kapelle darstellte. Weitere Vorstöße von dort herab führten zur Vernichtung der Franzosen. Ein tapferes schließliches Reserve-Regiment konnte sogar im Sturm in der Nacht vom 14. auf 15. Mai wieder einen Teil der Gräben auf der Höhe nehmen, nachdem am Abend ein Ansturm von fünf französischen Bataillonen am Strasse Souchez-Roulette abgewiesen war.

Nur wer die Vorettoshöhe erreichen hat, kann ermessen, was unsere Truppen in diesen Kämpfen geleistet haben. Vor allem aber versteht es der zu würdigen, der sie kennt aus der Oktoberzeit vorigen Jahres, als die holländische Allée von Souchez nach Aix-Roulette mit ihren mächtigen besahten Baumkronen zwischen den in den abklingenden Farben des Herbstlaubes prangenden Geschützen an der Höhe entlang führte, auf der zahlreiche lebende Oeden die Steilabfälle befestigten und die Grenzen frisch behellter Felder bildeten. Und jetzt im Frühling kein Laub mehr an diesen Oeden und Bäumen, von denen nur einzelne Stämme in die Luft ragen, grau und kahl, ohne Graswuchs liegt die Höhe da, ein Trichter schwerer Geschütze und Wurmminen liegt neben dem andern! Wo sie tiefer eingedrungen sind, da haben sie den Kalkstein aufgewühlt und weiße Flecke hingeworfen auf den Berghang. Die weißen Striche der Schützen- und Panzerabwehr sind fast verschwunden, denn das feindliche Feuer hat aufgearbeitet, unsere Leute jeden Schusses zu herab. Von dem, was einst ein Waldstück östlich der großen Straße war, sieht eine Mulde gegen die Kapelle hinauf. „Schlammulde“ hieß sie bezeichnender Weise

auf unseren Karten; redlich hatte sie sich im feuchten Winter Nordfrankreich diesen Namen verdient. Als gedeckter Anhöhenweg auf die Höhe war sie damals unerlässlich. In ihr hatte deutsche Pionier die zahlreichen gefallenen Kameraden dicht am Feind schon geschmiedete Kirchhöfe gerichtet. Nun rissen die feindlichen Granaten unsere Soldaten aus der Ruhe. Die Schlammulde bildete nach dem Verlust der Kapelle die Hauptverteidigungsstellung unserer Infanterie auf dem Osthang der Vorettoshöhe. Nicht nur mit Front nach Nordwesten, sondern auch gegen die Höhe zu und bald mit Front nach Südosten ward dieser schmale, von allen Seiten durch Feuer umfakte, von der Kapelle der Länge nach bestrichene Raum zum Brennpunkt des Kampfes. Eine Hölle war es für die badiischen, sächsischen und schlesischen Truppen, die hier standen und, fortwährend beschossen, Tag und Nacht angegriffen, ohne Wasser und ohne warme Nahrung ausblieben. Aber sie haben nicht nur ausgehalten, immer wieder gingen sie zum Ansturm vor, brachten tüchtig Besatzung ein, am 18. Mai sogar zwei Maschinengewehre. Trefflich unterstützte sie unsere brave Artillerie in dieser schweren Zeit, zum Ruhmesfeld vollends wurde die Vorettoshöhe für unsere Pioniere. Was diese Truppe in opfermühtiger Arbeit, in heldenhaftem Kampfe dort geleistet hat, wird unvergänglich bleiben.

Dieselbe Rolle spielte südlich der Vorettoskapelle der sogenannte „Barrikadenweg“, der von der Höhe gegen die Kirche von Ablain herabführte. Seine Verteidiger befanden sich in nicht besserer Lage, als die Kameraden in der Schlammulde. Ja sie wurde sogar noch schlechter, als die feindliche Stellung bei den Ruinen der Kapelle härter wurde. Von hier aus kam man in den Rücken der deutschen Gräben. Immer wieder verlusteten es die Franzosen. Am 21. Mai gelang es, der Barrikadenweg fiel in ihre Hand. (Schluß folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. Aug.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

28. August 1914.

Mauberge und Völk. — Tannenberg, 2. Tag. — Lemberg, 2. Tag. — Verlust der Ariadne.

In diesen Tagen befanden sich sämtliche deutsche Armeen im Vormarsch; die Polung war nach Frankreich hinein. In den meisten Fällen wurde die Taktik befolgt, die Festungen liegen zu lassen, sie einzuschließen und an ihnen vorbei weiter zu ziehen. So auch mit Mauberge. Diese Festung war von den Franzosen sehr stark ausgebaut und mit allen modernen Verteidigungseinrichtungen versehen worden und sie leistete denn auch sehr erheblichen Widerstand. Dem modernen Belagerungskrieg gemäß sollte zunächst nur ein Abschnitt der Festung mit allen Kampfmitteln angegriffen werden, während die übrigen Teile der Festung nur beschäftigt wurden. So wurde denn der Hauptangriff gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Forts mit ihren für die Franzosen vorzüglichen Zwischenstellungen angelegt. — Einen verwegenen Vorstoß bis in den Festungskreis von Völk machte eine Abteilung Husaren; in dieser Stadt befand man sich in tausend Reuten vor den deutschen „Barbaren“, doch war der Bürgerwehler Lug genug, der Bevölkerung zu raten, einem etwaigen Einmarsch der Deutschen (der Husaren) nicht zu widerstehen, sondern sie zu empfangen. Die Russen ließen die Husaren durchgehen und so handelte es sich darum, die Russen an den masureischen Seen festzuhalten und ihnen den Rückzug nach Polen zu veriperten. Die Russen leisteten verweigerte Gegenwehr, besonders in den Wäldern, aber die deutschen Truppen schoben sich über Soldau — Reidenburg, welche Orte für diesen Tag in Betracht kommen, zum Teil den russischen Mittelpunkt in Hohenstein bereits umfassend, vor. — In ganz gleicher Weise suchten die Festungsbefehlshaber, bei denen an diesem Tage Grabersog Joles Ferdinand bereits eintraf, bei Jamos und Komarow die Russen zu umfassen. Bei Lemberg allerdings vermochte die Armee dank nicht nur keinen Raum zu gewinnen, sie mußte sogar vor der russischen Uebermacht nach Süden weichen; die Rückwärtsbewegung vollzog sich in voller Ordnung. — In der Nordsee kam es an diesem Tage nördlich von Helgoland zu einem Seegefecht zwischen mehreren kleinen deutschen Kreuzern und einer englischen Uebermacht. Die „Ariadne“ kam nach ehrenvollem Kampfe und

das Torpedoboot „B 187“ ging, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Auch die deutschen kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ gingen verloren. Aber auch die englischen Schiffe kamen nicht ohne schwere Beschädigungen davon.

Das Wiesbadener Denkmal des Opfers, das, wie bekannt, von dem hiesigen Bildhauer Bierbrauer in Gestalt einer Siegfriedssäule geschaffen wird, soll am Sonntag, den 19. Sept., zur Nagelung feierlich übergeben werden. Als Standort ist der Platz am Blumengarten vor dem Kurhaule vorzuziehen.

Ehrenscheibenschießen der Wiesbadener Jungmannschaft. Einer Einladung der Wiesbadener Schützengesellschaft folgend, zog am vergangenen Sonntag die Jugendkompagnie Nr. 149 (Wiesbaden 2) mit klingendem Spiel hinaus zum neuen Schützenhaus zu einem Ehrenscheibenschießen. Die meisten Jungmänner hatten bereits eine oder zwei der vorgeschriebenen Schießübungen geschossen und sollten sich jetzt selbst ihre Belohnung für fleißiges Zielen und Ueben holen. Die schönen Scheiben wurden von der Schützengesellschaft gestellt, ebenso auch die Munition. Aus der Kompagniekasse war für Kaffee, belegte Brote und Chabols gefordert worden. Viele Eltern und Lehrherren der Jungmänner hatten es sich nicht anmaßen lassen, auch hinauszugehen, um einen schönen Nachmittag an diesem so schön gelegenen Plätzchen Heimat zu verbringen. Gegen 6 1/2 Uhr war das Schießen beendet. Vor der Bekanntgabe der Ergebnisse ergriff Regierungsrat Doppermann das Wort, um auf die Bedeutung der militärischen Vorbereitung im allgemeinen und die Schießausbildung im besonderen hinzuweisen. Sein Dank galt allen, die diese so wichtige vaterländische Sache unterstützten, insbesondere den Eltern und Lehrherren, die die Jungmänner zum regelmäßigen Besuch der Uebungen anhielten, dem Magistrat, der reichliche Mittel zur Verfügung stellt, den Führern der Jugendkompagnien und besonders der Schützengesellschaft, die das Gelingen der so schön verlaufenen Uebung überhaupt erst ermöglichte. — Das Ergebnis des Schießens war: Ehrenscheiben erschossen: von den Führern: Kompagniekommandeur Kullack; von den Jungmännern: 1. Zug: Gradewitz, Helsenlein, Frank; 2. Zug: Bruchhäuser, Fuhrmann, Kröber; 3. Zug: Kaufner, Koch, Schallendach. — Die Kapelle der Jugendkompagnie, die während der Uebung ihre Weisen hatte ertönen lassen, brachte den Siegern im friedlichen Wettkampfe einen Tusch, und dann ging es auf den Heimmarsch unter lustigen Soldaten- und Wanderliedern.

Feldpostbriefe dürfen nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos in der Presse nicht mehr veröffentlicht werden. Wir bitten daher, unserer Schriftleitung keine Feldpostbriefe oder Schlußberichte und dergleichen mehr zuzulassen. Wir weisen vielmehr darauf hin, daß es rarfam erscheint, derartige Erinnerungen zu sammeln und sie in den Gemeinden, in denen eine Ortschronik geführt wird, den beauftragten Personen vorzulegen. Auf diese Weise läßt sich eine weitere Verarbeitung des Inhaltes geschichtlich wertvoller Feldpostbriefe ermöglichen.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes. Im Monat Juli hat der Andrang am Arbeitsmarkt eine gewisse Zunahme erfahren, wodurch aber das allgemeine Befindlichkeitsbild nicht weiter geändert wird. Auf 100 offene Stellen kamen 116,82 Arbeitsuchende gegen 113,30 im Juni und 115,12 im Mai. Und zwar ist die Nachfrage nach Arbeitskräften etwas härter zurückgegangen als das Angebot. Für den Monat Juli ist dies keine auffallende Erscheinung, da hier die gewerbliche Betätigung im Gegensatz zur Landwirtschaft eine gewisse Ruhe und Stabilität zeigt. Die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften ist stark zurückgegangen, dagegen war für weibliche die Nachfrage im Juli höher als in allen anderen Monaten des Jahres 1915 mit Ausnahme von März und Juni. Das Angebot ist von Juni auf Juli weniger stark als die Nachfrage zurückgegangen, hand aber vorher schon viel niedriger, woraus sich die relative Gunst für die Arbeitsuchenden ergibt. Die Abnahme des männlichen Angebots ist so groß, daß trotz der Zunahme der weiblichen Arbeitsuchenden das Gesamtangebot weiter zurückgegangen ist. Das Angebot weiblicher Arbeitskräfte war im Juli so groß wie im März. Berechnen wir den Andrang für die verschiedenen Gebiete Deutschlands, so zeigen sich vom Reichsdurchschnitt beachtenswerte Abweichungen. Am härtesten hat der Andrang in Süddeutschland zugenommen, wo er im Juni ziemlich erheblich zurückgegangen war. Abgenommen hat er dagegen nur in Mitteldeutschland, aber auch hier zu unbedeutendem, daß er noch über der Reichsdurchschnitt liegt. In Ostdeutschland bleibt im allgemeinen das Angebot noch immer hinter der Nachfrage

Die Hören.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 48 der „Hören“ enthält:
 „Hochheim.“ Von Hofrat Dr. C. Spielmann, Wiesbaden.
 „Heimkehr.“ Erzählung von W. Angermeyer.
 „Segeltage im Stillen Ozean.“ Von Ulrich Molecius.
 „Der Lichtstrahl im Dunkel.“ Von Dr. v. Oneist.
 „Die Hühnerjagd.“ Von W. Merk-Buchberg.
 „Bilderbogen fürs Haus.“
 „Lustige Götter.“

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Erica Gruppe-Vörcher. (Schluß.)

„Lilian, Charlot ist draußen. Großmama Montele hat ihm ohne unser Wissen telegraphiert, daß du verunglückt bist. Nun ist er eben gekommen. Und er hat mich gebeten, ihn zu dir zu führen. Er wartet draußen vor der Tür.“
 „Charlot? — Er ist draußen?“
 Hortense verneigte ihre Züge nicht genau zu erkennen. Sie hörte aus der Frage von Lilian nur die Ueberraschung, nur das intensive Erstaunen. Sie sah nicht das Erschrecken in Lilians Augen.
 Und weil Hortense sich im Stillen über die Möglichkeit freute, daß sich Charlot und Lilian trotz aller Schmerzen und Bitterkeiten nun doch zusammenfinden sollten, zogerte sie keinen Augenblick, die Tür zu öffnen und Charlot hereinzurufen. Dann ging sie langsam den Gang hinauf zu den beiden alten Damen zurück.
 Drinnen aber im Nebenzimmer von Lilian hand Ebeling mit zusammengepreßten Händen, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne sich mit einer Muskel zu rühren. Er hatte in seinem Leben noch keinen Augenblick durchlebt, wie diese atemlos wartende, schmerzvolle Spannung. Wenn Lilian ihm nun doch noch entzissen wurde! Wer konnte die Wege, die ein Frauenherz ging? Er litt in der Nacht, sie zu verlieren. Seit wiesoch unter dem Bewußtsein, daß sie einem Unwürdigen denn aufs neue vertrauen würde.
 Wegerle trat ein und blieb einen Augenblick an der Tür stehen.
 „Lilian!“ rief er ihr entgegen.
 Doch sie blieb regungslos liegen. Ein Schmerz hing

wieder in ihr auf; das Weh, das sie empfunden hatte, als er sie damals auf dem Ballabend so vöbelhaft zurückstieß. Sein höhnisches Lachen von damals klang wieder vor ihr auf und überstürzte den bittenden Ruf, mit dem er jetzt eben bei ihr eingetreten war. Sie schloß für Sekunden die Augen. Eine Vision kam plötzlich über sie: sie sah sich wieder wie im Sommer weinend durch ihre kahlen Zimmer gehen, als er sie damals so plötzlich und so herab wegen jener Erbschaft verließ. Das waren nur Sekunden jetzt. Aber jene Vorwommnisse hatten sich zu tief eingegraben. Und sie wachten immer wieder auf, immer wieder!

Lilian wandte Wegerle nun leicht voll den Blick zu, da er lauter und etwas bekümmert an der Tür stehen geblieben war. Sie sah ihn fest an, hob abwehrend die Hand und sagte: „Rein! Niemals mehr! — Geh!“

Eine sekundenlange Stille folgte. Ebeling stand im Nebenzimmer noch immer mit zusammengepreßten Händen. Er wagte kaum zu atmen. Aber jetzt hob er langsam den gelenkten Kopf. Er hörte nebenan eine Tür gehen. Wegerle verließ das Zimmer. Langsam, unendlich langsam schien er im Gang zurückzuführen.

Da war es wie ein Schrei, den Ebeling ausstieß, wie ein Erschrecken, daß er nicht mehr in seinem Herzen zusammenpreßten konnte, und das nun nach einem Ausweg rang.

Im nächsten Augenblick hörte er drinnen seinen Namen rufen.

Als er an ihr Bett trat, fand er das ganze Zimmer durchleuchtet von den feuerroten Strahlen der Winter Sonne. Draußen vor den Fenstern breitete sich die herrliche Gebirgswelt der Vogesen aus. Wie schön war doch dieses Land, wie schön war doch das Elsaß! Und es war in diesen Augenblicken, als leuchtete die große, sonnige Verheißung zu den beiden herein: daß es das köstlichste im Leben ist, auszuharren und durchzuhalten. Nur so kam man zu einem Ziel.

Als er neben ihr stand, zog sie seine Hand zu sich herab, wie damals auf dem Ball in der Loge im Augenblick völligen Gebrochenseins. Einen Augenblick legte sie ihre Wangen an seine Hand, und dann lächelte sie. „Jetzt erst, Doktor, jetzt erst kann ich Ihnen von ganzem Herzen danken, daß Sie in jener Stunde auf dem Ball neben mir waren. Denn jetzt erst weiß ich, daß diese Liebe völlig in mir angeforben ist.“

Er lächelte, daß Worte schwache Diener unserer großen

und tiefen Empfindungen sind. So sagte er schlicht: „Lilian, glauben Sie mir, daß ich es gut mit Ihnen meine?“

„Ja!“ entgegnete sie ohne Zögern und mit glücklicher Ueberzeugung. „Ja! Und jetzt weiß ich, daß ich durch einen Irrweg ging. Ich habe mich durch Phrasen und schöne Worte betören lassen. Diesen Irrweg einzuschlagen. Ich habe diese Leichtgläubigkeit mit schweren Stunden gebüßt. Aber als es ganz dunkel um mich wurde, haben Sie mir Ihre Hand entgegengetreckt...“

„Ich strecke Ihnen meine Hand entgegen, Lilian, um Sie zu einem neuen Lebensweg zu führen. Treten Sie neben mich in der Arbeit, seien Sie mein Lebenskamerad! Mehr noch als sonst wo brauchen wir hier einen geliebten und tapferen Kameraden. Der Boden, auf dem wir stehen, ist noch immer schwer zu beackern. Aber weil man auf dem Boden Wurzel schlägt, auf dem man arbeitet, möchte ich nicht, daß Sie sich nach Ihrem Erlebnis hier enturzeln lassen. Nein, neben mir sollen Sie arbeiten und von neuem sehen, daß dies unsere engste Heimat ist und es ewig für uns bleiben soll!“

Er setzte sich neben sie. Und weil sich nun alles in ihm klärte und erhellte, sprach er mit überzeugender Ruhe weiter: „Wie Sie haben schon manche von uns hier verschlossene Herzen und Unduldsamkeit gefunden. Aber das soll uns nicht entwütigen; wir bleiben in diesem Lande, bleiben auf dem Boden, der uns gehört, und um den so manche Mutter ihren Sohn dahingehen hat. Denken Sie nicht nur an den ersten Vers von Auerbachs Lied: daß es uns das Herz zusammenpreßt, wie die Elässer vergessen, daß wir einst Brüder gewesen sind, sondern haben Sie auch Zuversicht und Glauben zu seinen Schlußworten:

Du bist mit Blut ertritten,
 Du bleibst in unserer Mitten!
 Wir lassen dich nimmermehr.

Und wenn die Zeit auch noch nicht gekommen ist, daß wir Hand in Hand mit den Einwohnern dieses Landes stehen, so wollen wir doch wenigstens nebeneinander stehen. Nebeneinander, nicht uns den Rücken wendend! Treten Sie neben mich, Lilian, und lernen Sie mit mir glauben, daß gerade hier im Elsaß das große Wort der Tugend mit unseren Nebenmenschen lebendig sein soll: „Anderlein, liebet euch untereinander!“ Erinnern Sie sich an die letzten Worte Wegerles: „Ueber alles die Liebe!“ Dann werden beide Teile im Elsaß immer auf einem Wege der gegenseitigen Achtung gehen.“

zurück. Das Streben der Frauenwelt, sich im gewerblichen Leben zu betätigen, ist noch immer recht groß und dringt von Monat zu Monat neue Schichten von Arbeituchenden an den Markt.

Raffau und Nachbargebiete.

Elville, 27. Aug. Wohltätigkeitskonzert. Am Donnerstag hatte das alte Städtchen, in dem einst Gutenberg lebte, ein künstlerisches Ereignis. Zum Besten der bedürftigen Familien einberufenen Orchesterspieler fand im geräumigen, bis zum letzten Platz besetzten Saale des Gasthofes Hölting ein Konzert statt.

k. Griesheim, 28. Aug. Der Haus- und Grundbesitzerverein hat den Vorstand der Mittelhandwerksvereinigung für Mitteldeutschland (Stitz Wiesbaden) für Sonntag, 9. Aug., nachmittags 3 1/2 Uhr zu einem Vortrag, gehalten von der Mittelhandwerksvereinigung für Mitteldeutschland, im Saale „Zur neuen Anlage“ eingeladen.

rm. Darmstadt, 27. Aug. Einem geriebenen Schwindler zum Opfer gefallen sind hunderte von Arbeitsleuten von hier sowie aus verschiedenen Orten des Oberrheins und der Bergstraße. Ein gewisser Reuter aus Sandbach i. D. hatte in den Blättern Arbeiter für Armierungsarbeiten in Süditalien gesucht.

Viele der Leute, die schon das Opfer der Reise gebracht hatten, mußten in Alshausen zurückbleiben, da ihnen die Mittel zur Rückreise nach ihren Heimatorten fehlten.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

XX Das Verkaufsgeschäft. Aus Rheinhessen, 27. Aug. wird uns geschrieben: Es ist immer noch Wein zu haben, aber nicht mehr in sehr großen Mengen. Allerdings die besseren und besten Gewächse lagern noch, weiß nach ihnen die Nachfrage weniger bedeutend war.

Vom Bäckertisch.

Die Ritter des Tausend. Erzählungen von Hugo Hermann. Bad Domburg. Frankfurt a. M., Verlag von Nablau und Walbischmidt, 1915.

*) Der Betrag dieses kleinen Buches soll den Hinterbliebenen unserer im Kriege gefallenen Vaterlands-Verteidiger überwiesen werden.

Deutsche Helden. Ehrenbuch unserer tapferen Kämpfer im Weltkrieg von Friedrich Kessler. Heft 1. Verlag von Johann Schöns, Offenbach a. M. Preis 40 A.

Kolan vom Dole (Kontreadmiral). Unsere Flotte im Weltkrieg 1914/15. Dem deutschen Volke geschrieben. Abgeschlossen Ende Februar 1915. Mit neun Kartenstücken. 1915. 1 1/2 B. G. E. Müller, o. Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Berlin S. W. 68.

und unverlässig schildert, wie es jetzt das vom Kontreadmiral Kolan vom Dole herausgegebene „Unsere Flotte im Weltkrieg 1914/15“ tut, auf besonderen Beifall rechnen kann.

Kriegsgebichte.

Dindenburg, der „Ruffensford“, Gustaf Berle von G. Mühlens. Schilke, mit zahlreichen Bildern von W. Delwig. (Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H. in Berlin S. W. 11). Preis 1 A.

Zukunftsbuch

Ihr tausend Brüder, die ihr sterben geht Und Deutschlands Zukunft nie mit Augen seht. An der ihr blutige Haut: Ihr Brüder, geht und schaut Beim Abschied einer Mutter, einem Knaben

*) Aus Sonne und Schild. Kriegsgebichte und Gedichte von Walter Flex. Verlag George Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg.

Literarische Neuerscheinungen

Das Lied der Vieder. Herausgegeben von P. E. Freid j. A. Marburg. Selbstverlag des Verfassers. In Kommission bei August Sonnenchein.

Der Toten Auferstehung. Herausgegeben von P. E. Marburg. Selbstverlag des Verfassers. Im Vorwort wird gesagt: „Unsere Waffenbrüder sind in den Kriegen gezogen. Viele kommen nicht wieder. Sie sterben den Heldentod auf dem Schlachtfeld oder in den Lazarettten an ihren schweren Verwundungen.“

Die Arbeit beleuchtet im Lichte der heiligen Schrift. Von einem Arbeiter. Marburg a. M. Selbstverlag des Verfassers. In Kommission bei A. Sonnenchein.

Binne Kurzem erscheint im Bazarverlag, G. m. b. H., Berlin-Grünwald, der Hohenollern-Burkalender für das Jahr 1916 von Professor Bobo Ehardt. Die wertvolle Veröffentlichung nimmt unter den zahlreichen Kalenderbrüden einen ganz besonderen Platz ein.

Die Monatsblätter zeigen ferner die Burgen: Döhringen, Hohenfels, Daiserloch, Berab, Bülow, das Rurtor in Büch, Rheinfels, Wörs, Luedersburg, Regenhein, Glas um 1600, endlich Rönnsdöhringhausen. In jedem Bogen ist eine wertvolle Erläuterung, zu jeder Burg ein kurzer geschichtlicher Abriss gegeben.

Wasserfälle am 27. August: Konstanz 3,08, Hünningen 2,11, Rehl 2,92, Straßburg 2,90, Rannheim 3,90, Rainz 1,32, Hingen 2,07, Rheingau 2,92, Koblenz 2,35, Köln 2,08 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: A. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: G. E. Eißendörger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köppl; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Hotel und Restaurant Hohemark

Beliebter Ausflugsort, ab Frankfurt direkt zu erreichen mit der Linie Nr. 24. Gut eingerichtete Fremdenzimmer, elektrisches Licht, Zentralheizung u. Bäder im Hause. Vorsichtige Küche. Weine erster Krümmen, helle und köstliche Biere. Große und kleine Säle für Vereine, Annehmlicher Aufenthalt für Touristen. Autogarage und Stallung.

Viklan lag unbeweglich und hörte ihm mit geschlossenen Augen zu, als solle kein Eindring der Außenwelt ihr die Worte verflüchtigen, die ihr so schöne Ziele boten. Er zog ihre Hand an seine Lippen. Aber er sah, daß über ihrem Lächeln noch immer ein Schimmer von Wehmut lag.

men aus der russischen Dofazellschaft, viele Franzosen, auch Engländer, auch Amerikaner, Menschen aus der arden Welt, die sich hier in diesem kleinen, stillen, internationalen „Städtchen“ alljährlich aufzusammelfanden. Auch Deutsche! vornehmlich berühmte Deutsche! Aber sie gaben dem Orte nicht seine Physiognomie, oder doch nur für das feiner lebende Auge.

mit zartem Gelb bis zum leuchtendsten Orange umäumt — Deckung für schwere Leiden, für Weiden, die im harten Kampfe auf dem Schlachtfeld davongetragen worden sind. Mägen die Nymphen und Dreads hier ihnen ähnlia sein!

Schlangenbad.

Ein Stimmungsbild zum Goethean im August 1915. Schlangenbad! Ach, man könnte Bücher schreiben über Schlangenbad! Und man hat Bücher über Schlangenbad geschrieben. Das nicht das Viechtcher Nachbarstünd, Wilhelm Heinrich Meißel, diesem Erdenknecht keine besondere Liebe und kein kulturhistorisches Studium angewandt?

Und jedem von ihnen klangen an jedem Morgen die ruhenden Worte Goethes ins Ohr, dort an dem schönsten Baum der Riegenwiese auf alter Tafel in altmodischer Schrift angebracht: „Senke freundlich, o Baum, die schattenden Zweige zur Erde. Jedem, der sich dir naht, säule Kühlung herab; Gib dem Zweifelnden Hoffnung, dem Müden ruhige Stille, Und dem Liebenden Lieb, daß ihm begane sein Glück!“

„Senke freundlich, o Baum, die schattenden Zweige zur Erde. Jedem, der sich dir naht, säule Kühlung herab!“ Und durch jeden Tag geleite uns als treuherzige Gefährtin: „Die edle Freiheit, Trösterin, Hoffnung!“ Zuversichtliche Hoffnung trotz des Grauens der Schlachten. Zuversichtliche Hoffnung auf einen ruhmvollen Frieden. Frieden, nicht nur hier in diesem stillen Erdenwinkel, in dem Traumland kurzer Sommerstage. Frieden dem geliebten deutschen Vaterland für lauge, lauge Arbeits- und Segensjahre! Margarete Schenck.

*) Statt vieler anderer Namen sei hier nur an den ersten Präsidenten des deutschen Reichstages und des deutschen Reichsgerichts, Heinrich von Simson, erinnert.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 28. August 1915. Anfang 7 Uhr. Schauspiel der Schauspieler-Gesellschaft Hans Sandow. Nora oder: 'Ein Vampubeim'.

Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange.

Robert Helmer, Adolphi Albert Bauer
Nora, seine Frau Nina Sandow
Lektor Rant Hans Schwarfort

Souban erschien:

Unter dem Schutze des Roten Kreuzes.

Eine kleine Blütenlese aus grosser Zeit. Gedichte von J. Chr. Glücklich senior.

Preis 50 Pfennig.

Der volle Reinertrag ist für unsere braven erblindeten u. verwundeten Krieger bestimmt.

Nur ausschliesslich zu haben im Haus- u. Strassenverkauf von den bewährten Kartenverkäuferinnen des Roten Kreuzes, sowie in der Zentralstelle des Kreisamtes vom Roten Kreuz, Wiesbaden, Königliches Schloss, Mittelbau, zu ebener Erde, links.

N. B. Dasselbe dürfte sowohl für unsere braven Verwundeten hier am Platze, wie auch für unsere wackeren Feldgrauen im Vaterland eine ganz willkommene Liebesgabe sein.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Strasse 19. Samstag, 28. Aug., abends 8 Uhr: Bunter Theater. Tägl. abds. 8 Uhr: Bunter Theater.

Delamalde, Verler-Teppiche, große Bronzen, Schreibstühle, Jagdmäntel, große Anzahl Romane usw. wegen Umzug billig abzugeben.

Vorhänge werden gereinigt, gespannt und alle Defekte, Reparaturen bill. ausgef. Frau Baumgärtel, Kerkstr. 18. Telefon 5855.

Guter Nebenwerb

Ich suche für den Vertrieb einer Schweizer Zeitschrift organisatorisch bewährte Persönlichkeiten. Es bietet sich guter Nebenwerb ohne Risiko und Kapital.

Walter Strauß, Karlsrude 1. B., Siedinger Strasse 110.

Metalbeschlagnahme.

Vom Montag, den 30. August an wird von der Metallfahndung auch

Altmateriale

angenommen. Hierfür können jedoch laut Verordnung des Gouverneurs der Festung Mainz nur die gesetzlichen Höchstpreise bezahlt werden und zwar

für Kupfer Mk. 1.70 für 1 kg
für Messing Mk. 1.— für 1 kg
für Nickel Mk. 4.50 für 1 kg.

Es wird ausdrücklich noch einmal bekanntgegeben, dass die hohen Preise im § 9 der Verordnung nur für die beschlagnahmten betriebsfertigen Fertigfabrikate gelten, sowie für die ausdrücklich bekanntgegebenen. (S. Zeitungs-Anzeigen vom 17. bis 19. August.) Nach einer neueren Mitteilung der Metall-Werbemachungsstelle ist es zweifelhaft, ob diese hohen Preise bei zwangsweiser Einziehung nach dem 25. September für alle (namentlich gebrauchte) Gegenstände aufrecht erhalten werden können. Demnach ist die Ablieferung auch aus finanziellen Gründen zu empfehlen.

Wiesbaden, den 27. August 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (Weich-Gesetzblatt Seite 449), betreffend Regelung der Kriegswahlfahrtspflege, folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1. Zur Erteilung der Erlaubnis ist anzuhandeln: I. für öffentliche Sammlungen und den Vertrieb von Gegenständen a) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks oder den Landespolizeibereich Berlin nicht hinausgehen, der Regierungspräsident bzw. der Polizeipräsident von Berlin, b) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks aber nicht über den Umfang einer Provinz hinausgehen, der Oberpräsident, c) sofern sie über den Bereich einer Provinz bzw. über den Landespolizeibereich Berlin hinausgehen, sowie in Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaat bereits genehmigter Sammlungen handelt, ein vom Minister des Innern zu ernennender händlicher Staatskommissar, für den ebenfalls vom Minister des Innern ein Stellvertreter zu bestimmen ist.

II. für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung a) sofern sie auf ein und denselben Ort beschränkt bleiben, die Kreispolizeibehörde, im Landespolizeibereich Berlin der Polizeipräsident von Berlin, b) sofern die Veranstaltung an verschiedenen Orten erfolgen sollen (Wander-Vorführungen), aber auf einen Regierungsbezirk oder den Landespolizeibereich Berlin beschränkt bleiben, der Regierungspräsident bzw. der Polizeipräsident von Berlin, c) sofern Wander-Vorführungen über die unter b bezeichneten Bezirke hinaus ausgedehnt werden sollen, der Oberpräsident jeder Provinz, in der die Veranstaltungen stattfinden.

Sammlungen innerhalb eines Personalkreises, dessen Mitglieder ausschließlich einer staatlichen oder Reichs-Verwaltung angehören, bedürfen lediglich der Erlaubnis des betreffenden Kreisoberhaupts, der die Erlaubnisbefugnis auf ihm unterstellte Provinzialbehörden übertragen kann.

Für Kirchenfesten sowie für sonstige Unternehmungen der im § 1 der Bundesrats-Verordnung vom 22. Juli 1915 bezeichneten Art, die von einem Geistlichen in seiner Kirchengemeinde und lediglich für deren Zwecke veranstaltet werden, bedarf es hinsichtlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Bestimmungen.

Die Entscheidungen des Oberpräsidenten und des Staatskommissars sind endgültig.

§ 2. Die Anträge auf die Erteilung der Erlaubnis sind schriftlich einzureichen und von dem Unternehmer zu unterschreiben. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich zu erfolgen; von der Erteilung einer fremdsprachlichen Ausfertigung der Erlaubnis wird, falls eine solche vom Unternehmer nicht ausdrücklich beantragt wird, abgesehen sein.

Die Anträge sind in den im § 1 unter Ia und b sowie unter IIa, b und c bezeichneten Fällen bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, in den im § 1 unter Ic bezeichneten Fällen bei dem für den Wohnsitz des Antragstellers bzw. für den Sitz des veranstaltenden Bezirkes zuständigen Regierungspräsidenten, im Landespolizeibereich Berlin bei dem Polizeipräsidenten von Berlin einzureichen.

§ 3. Dem Antrage sind die zur Beurteilung des Unternehmens erforderlichen Unterlagen beizufügen. Diersu gehören: 1. Plan des Unternehmens, 2. Form der Aufständigung, 3. genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswahlfahrtsmedes, 4. Angabe, in welcher Weise die aufkommenden Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen, 5. genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, nach Name und Sitz, 6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wahlfahrtsmede angeführt werden soll, bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswahlfahrtsmede gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe desjenigen Teiles des Gesamtertrages, der jedem einzelnen Zweck zugunsten kommen soll, 7. Voranschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben, 8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bzw. des Betriebes oder der Personalkreis, 9. Angabe des Zeitraumes und des Zeitraumes, in welchem die Sammlung oder der Betrieb stattfinden soll, 10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Kostenträger der Beträge erlösten und kontrolliert werden soll, 11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Karten und sonstiger Gegenstände, sowie der Eintrittskarten, deren Vertrieb beabsichtigt ist, 12. etwaige Vorträge, 13. in geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde auf die Beibringung einzelner Unterlagen verzichten.

Wiesbaden, den 31. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Verfügung.

Nachdem die Verordnungen des Bundesrats vom 22. Juli 1915 über die Regelung der Kriegswahlfahrtspflege (R. G. Bl. S. 449) und vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung (R. G. Bl. S. 467) erlassen sind, habe ich mit dem Inkrafttreten der Verordnungen meine die gleichen Angelegenheiten betreffenden Anordnungen vom 19. Juni 1915 (R. P. Nr. 4069) und vom 22. Juli 1915 (R. P. Nr. 4063) auf.

Mainz, den 2. August 1915. Gouverneur der Festung Mainz. Der Gouverneur der Festung Mainz, gen.: von Büding, General der Artillerie.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, dass außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsregierungen verliehen worden sind, seit dem 25. September für alle Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung

Die Roggkrankheit der Pferde betreffend.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Roggkrankheit der Pferde durch Bienenflöhe und den Verfall unserer Truppenpferde in den feindlichen Ländern, wo die Roggkrankheit vielfach verbreitet ist, leicht nach Deutschland übertragen werden könnte. Das ist insbesondere durch die Fälle der Roggkrankheit unter den Pferden der Zivilbevölkerung sofort offenkundig zu machen, um eine Verbreitung der für Pferde und auch für Menschen gefährlichen Seuche zu verhindern.

Nach §§ 9 und 10 des Reichspestengesetzes vom 20. Juni 1909 (Weich-Sammlung Seite 519) sind zur Anzeigepflicht der Roggkrankheit oder des Verdachts verpflichtet: Der Besitzer der Tiere oder sein Vertreter oder wer mit der Aufsicht über die Pferde in Obhut hat, die Besitzer von Transporten und die Besitzer von Geschäften, Sammelstellen, Stallungen, Koppeln oder Weidestellen, in denen sich Pferde vorübergehend oder dauernd befinden. Ferner sind zur Anzeige verpflichtet, alle Tierärzte und Personen, die sich mit der Ausbildung der Tierheilkunde oder mit der gewerbmässigen Kastration beschäftigen, sowie Fleischbeschauer, Schlächter usw.

Die Roggkrankheit befällt Pferde, Esel, Maultiere und Maulquiere. Sie äußert sich in erster Linie durch Rautenausschlag und Geschwüre auf der Haut. Der Rautenausschlag ist meistens nicht weitaus wie beim eintischen Rotlauf, sondern verläuft, und zwar durch Vermischung von blutigen Massen aus den Geschwüren. Er ist vielfach nur einzeln und entleert sich nicht aus beiden Rautenlöchern. Daneben sind die Drüsen im Leblanque der Pferde geschwollen. Ist der Ausschlag nur einzeln, dann ist auch die Drüse der erkrankten Rautenhalbe geschwollen. Oftmals ist die Drüse geschwollen, ohne dass sichtbare Entleerungen aus der Nase beobachtet werden. Die Drüsenanschwellung ist hart, ohne Neigung zur Eiterung zu haben. Sie kann bis Walnussgrösse und bis zur länglichen Form eines harten Daumens anschwellen. Beim Druck auf die Drüse ähert das Pferd an Schwere.

Bei der richtigen Erkrankung in der Regel keine Schmerzen. Bei der richtigen Erkrankung in der Regel keine Schmerzen. Neben der Erkrankung der Nase tritt entweder selbstständig oder für sich allein die Erkrankung der äußeren Haut auf. Diese äußert sich in Geschwürbildung mit runden Rändern. Aus den Geschwüren kann sich wasserartige oder schmierige-schleimige Flüssigkeit entleeren. Von den Wunden ausgehend sind die Lymphgefäße der Haut strangartig geschwollen und neigen an einzelnen Stellen zum Aufbruch. Der Sitz der Hautgeschwüre kann an jeder Stelle des Körpers auftreten. Für gewöhnlich kommen sie am Kopf, an den Schultern, den Rippen und an den Beinen, besonders an den Hinterbeinen, vor.

Als dritte Form der Erkrankung, auf die man mit Geschwüren der äußeren Haut verbunden oder selbstständig sein. In der Regel ist sie schmerzlos gegenüber den akuten Entzündungen eines Hinterbeines, der unter dem Namen Einschieben der Pferdebeine bekannt ist. Bei der Roggkrankheit können alle drei Formen zu gleicher Zeit auftreten oder jede für sich allein oder die eine und die andere Form.

Wichtig ist für die Pferdebesitzer und für die Pferdepfleger, dass die Roggkrankheit auch den Menschen erkrankt. Das braucht nicht durch Wunden allein zu geschehen, sondern ist auch durch die Einatmung des Ansteckungsstoffes schon möglich. Die Weiterverbreitung von Pferd zu Pferd geschieht nicht nur durch die Atemluft, sondern auch durch Sätle, Dedern, Geschirre, Futtermittel, Stallensubstanz, Futterkrüden, Tränkeimer und gemeinsame Pferdekränke.

Die Roggkrankheit bei Pferden verläuft oft akut und kann in 3 bis 14 Tagen unter Erscheinungen einer schweren fieberhaften Krankheit mit den obenbeschriebenen drei Formen zum Tode führen. Oder der Verlauf ist chronisch und kann Wochen, Monate, bis zu 2 Jahren dauern. Während dieser Zeit sind die erkrankten Pferde besatzfähig, andere Einheiten wieder anzukommen. Ich verzichte, dass die Pferdebesitzer und alle zur Anzeige verpflichteten Personen die Pferde und Einheiten genau beobachten und sofort tierärztliche Hilfe in Zweifelsfällen zu Rate ziehen oder mit Anzeige von dem Verdacht der Roggkrankheit machen.

Wiesbaden, den 24. August 1915. Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Königstein Die Perle des Taunus. Ein landschaftliches Paradies. Köstlich reine nie drückende Gebirgs- und Waldluft. 7 Aemter. 1915 - 1924 Kurp. Dir. Bahnverb. mit Frankfurt a. M. Wiesbaden. Prosp. frei 4.4. Städt. Kurverwaltung.

Königsteiner Hof (Grand Hotel Königstein) Besitzer: Eduard Stern. Eden-Hotel Taunusblick a. Wald. Telefon 24. Königstein, T. - Hotel Bender. - Prosp. frei. - Tel. 15.

Für Herrliche. Große Wohnung. (12 Zim., Küche, Bad, Speisek., u. Zub., el. Licht, Zentralh., Kuhl., u. in welcher seit 22 Jahr. Fremden-Geim mit Erfolg betr., fol. od. in. auch geteilt zu verm. Näb. Taunusstr. 18, l. b. Haus.

Schützengräben gegenüber dem Bahnhof. Besichtigung: Werttags nur nachmittags von 5 bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertags vormittags von 9 1/2 bis 12 1/2, und nachmittags von 5 bis 8 Uhr. Kreistomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden. Der geschäftsführende Vorsitzende Krebs, Generalleutnant i. D. 1430

Bekanntmachung. Am 30. und 31. August, findet von Nachmittag 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabenrund Schachfischen statt. Es wird gefordert: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-König-Wege - Abteiner Straße - Trompeterstraße - Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselsbad), Weg Kesselsbad - Filialstr. zur Platter Straße - Tennisparadenweg bis zur Reichswaldstraße. Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizugeben. Dankschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden. Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schachfeldes Rabenrund an den Zonen, an denen nicht geschlossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten. Wiesbaden, den 30. Juli 1915. Gartenkommando.